

Post
Stuttg. Poststr. 7.



Entomologische Rundschau

Vereinigt mit *Societas entomologica*
und *Insektenbörse*

33. Jahrgang.
No. 1.
Freitag, 21. Jan. 1916.

Herausgegeben von Professor Dr. Ad. Seitz, Darmstadt.

Alle die Redaktion betreffenden Manuskripte und
Zuschriften sind ausschliesslich an Herrn Professor
Dr. Ad. Seitz, Darmstadt, Bismarckstrasse 57,
zu richten.

In allen geschäftlichen Angelegenheiten wende man
sich an den Verlag des Seitz'schen Werkes (Alfred
— — — Kernen) Stuttgart, Poststrasse 7. — — —

Die Entomologische Rundschau erscheint monatlich gemeinsam mit der Insektenbörse. Abonnementspreis der
vereinigten Zeitschriften vierteljährlich innerhalb Deutschland und Oesterreich-Ungarn Mk. 1.50, für das Ausland
Portozuschlag 50 Pfg. Erfüllungsort beiderseits Stuttgart. Postscheckkonto 5468 Stuttgart. Bestellung nimmt jede
Buchhandlung und Postanstalt entgegen.

Hylophila prasinana L. und *Hylophilina bicolorana* Fuesl.

Von C. Ritz, Gotha.

Diese beiden Falter, die in allen 3 Ständen ganz
überraschende Aehnlichkeiten aufweisen, gehören,
wenn sie auch an manchen Orten oft ziemlich häufig auf-
treten, mit zu den von den Freunden der Entomolo-
gie am meisten vernachlässigten und doch so viel
des Interessanten bietenden Tieren unserer Fauna.
Die nachstehenden Zeilen sollen einen Beitrag bilden
zur Kenntnis der beiden Falter und eine Anregung
zur ihrer Zucht.

1. *Hylophila prasinana* L.

Am 26. Mai erbeutete ich ein ♂ beim Klopfen
von Birken im Alsberg bei Fröttstädt. Zum Mit-
nehmen von lebenden Zuchtobjekten führe ich stets
einige Kästchen aus Pappelholz im Rucksack, deren
innere Wände mit rauhem Fließpapier ausgelegt
sind. In ein solches Kästchen wanderte das gefan-
gene ♀. Am Morgen des 27. Mai saß das Tier noch
still am selben Fleck, an dem es sich in der Schachtel
angesetzt hatte. Von Eiern keine Spur. Der nächste
Morgen überraschte mich mit einem Gelege von 87
Eiern. Diese waren einzeln über sämtliche Seiten
des Behälters zerstreut. Eine Neigung des Tiers,
die Eier versteckt abzulegen, war in keiner Weise
vorhanden. Die Farbe der Eier ist zunächst hell-
gelbgrün, ihre Form halbkugelig. Sie sind mit der
planen Seite angeheftet. Die Oberfläche ist vom
Pol aus strahlenförmig mit zahlreichen Längsrippen

versehen. — In der nächsten Nacht wächst das Ge-
lege auf 137 Stück an. Die Farbe der zuerst ge-
legten Eier ist schon bedeutend dunkler, so daß die
zwischen ihnen zerstreut liegenden der zweiten Nacht
deutlich zu unterscheiden sind. Da das Holzkästchen
vollständig lichtdicht ist, kann die Ursache der Ver-
dunkelung der Eifarbe nur im Ei selbst liegen, nicht
aber in Lichteinflüssen. Am 30. Mai: keine Ver-
mehrung des Geleges. An den Eiern zeigt sich die
Gegend um den Pol bis halb herab zur Anheftungs-
fläche lebhaft fleischrot gefärbt. Ein Ring um die
Anheftungsfläche herum bleibt hellgrün. Bis zum
4. Juni ist keine weitere Eiablage erfolgt. Ich ver-
suche dem Tier etwas Nahrung zuzuführen. Ein
Tropfen Zuckerlösung wird in unmittelbare Nähe
des Kopfes gebracht, so daß der Tropfen das Tier
berührt. Sofort erscheint die Zunge und saugt
äußerst gierig die Flüssigkeit ein. Ein zweiter,
dritter, vierter, fünfter Tropfen wird auch noch an-
genommen. Das Tierchen hat offenbar Durst gehabt.
Die aufgenommene Flüssigkeitsmenge ist erstaunlich
groß. Als Lohn der Tränkung finde ich am Morgen
des 5. Juni 23 frische Eier. Ihre helle Farbe macht
sie sofort zwischen den anderen erkennbar, deren
Polarzone inzwischen eine satte blutrote Färbung
angenommen hat. Am 7. Juni schlüpfen die ersten
Räupchen. Die Mutter lebt noch und ist sehr leb-
haft. Ich gebe ihr wieder Zuckerwasser, das sie
gierig annimmt. — Die jungen Räupchen übertrage
ich mit einer weichen Feder in die bekannten Tab-
lettengläser mit vernickeltem Metalldeckel. Als
Futter erhalten sie ein junges Eichenblatt. Dieses
wird ohne Wasser einfach ins Tablettenglas hinein-

gelegt. Im Glase sammeln sich die Räumchen in einer dichten Schar an der dem Fenster zugewandten Seite. Wie lichtempfindlich die Tierchen sind, ergibt sich daraus, daß die in lebhaftem Tempo senkrecht an der Glaswand hinaufkriechenden Räumchen ihren Marsch sofort unterbrechen, sobald sie an die Linie gelangen, wo außen der Deckel anfängt, der das Licht abhält. Die Räumchen haben 3 Paar Brustfüße, 4 Paar Bauchfüße und 1 Paar Klammerfüße am Afterende. Die Fortbewegung geschieht schiebend und lebhaft. Durch die graugrüne Farbe der Räumchen schimmert schwärzlich das Leibesinnere hindurch vom Kopf an bis zum letzten Bauchfußpaar. — Am 8. morgens finde ich als Lohn der gestrigen Zuckerlabbe eine erneute Eiblage von 17 Stück. Da ich das in ein anderes Kästchen gesetzt hatte, weil im alten die Räumchen schlüpften, ist ein Irrtum ausgeschlossen. Am 10. früh ist das Spätgelege auf 70 Eier angewachsen; am 13. zähle ich 164 Eier. Zusammen mit dem ersten Gelege hat das Tier also bisher 301 Eier gelegt. Ich tue es heute wiederum in ein anderes Kästchen, um mit Sicherheit feststellen zu können, ob es auch noch weitere Eier hervorbringt. Gleichzeitig gebe ich wieder Zuckerlösung. Wie immer nimmt es sie auch diesmal gierig an, sowie ich mit einem befeuchteten Stäbchen seine Zunge berühre. Die Zunge wird lang in die Lösung ausgestreckt. Während des Trinkens macht ihre Spitze pendelnde Bewegungen. Am 14. früh sind 18 neue Eier da. Am 17. morgens ist das Tier tot. Die Eierzahl ist auf 32 gestiegen. Die Gesamtproduktion beläuft sich also auf 333 Stück.

Das Futter der jungen Räumchen wird alle paar Tage gewechselt. Mit einer Federfahne werden die Räumchen auf das neue Futter übertragen.

Von den Eiern des ersten Geleges sind 8 Stück unentwickelt geblieben.

Am 24. Juni morgens habe ich das Glück bei der Beobachtung der vom zweiten Gelege noch übrigen Eier unter dem Mikroskop der Geburt eines jungen Räumchens zuschauen zu dürfen. Ich sehe beim Bewegen des mit Eiern besetzten Fließpapiers im Gesichtsfeld plötzlich ein Ei, durch dessen Hülle 2 sich bewegende dunkle Punkte hindurchschimmern. Die Punkte bewegen sich pendelnd hin und her. Plötzlich durchsticht eine scharfe Spitze die Eischale. Es ist der äußere Zahn einer Mandibel. Bald danach bricht daneben der entsprechende Zahn der andern Mandibel hervor. Sie bewegen sich kauend gegeneinander und schneiden das zwischen ihnen liegende Stückchen der Eischale auseinander. Eine Mandibel schiebt sich aus dem entstandenen Loch etwas weiter heraus, so daß schon 3 Zähne zu sehen sind. Die andere faßt etwas seitlich davon an. So wird das Loch allmählich erweitert. Bald sind die Mandibeln ganz sichtbar. Sie sind sehr weit aus dem Munde hervorgeschoben, wie man es bei fressenden Raupen sonst nie sieht. Sie sehen aus wie zwei Maulwurfsgrabfüße. Mit ihren Zähnen schieben sie sich in einander, wie man die Hände zum Gebet faltet. Alles Dazwischenliegende wird zerschnitten. In etwa 3 Minuten ist die Öffnung so groß, daß das Tier die Hülle verlassen kann. Es ist ganz hell

weißlichgelb gefärbt. Tief schwarzbraun sind nur die Zähne der Mandibeln und die 6 Ozellen. Bei letzteren sieht man, wie sie sich — auch dunkel — ins Innere des Kopfes fortsetzen. Nach dem Verlassen der Eihülle zieht das Tier seine Mandibeln sofort weit in den Kopf zurück, so daß nichts mehr von ihnen zu sehen ist, auch nichts mehr durchschimmert. Die Räumchen entwickeln sich gut. Sie nehmen das dargebotene Futter willig an. Die Häutungen kann ich nicht mit Sicherheit zeitlich festlegen, weil zu verschiedenen alte Tiere zusammen sind. Am 15. Juli finde ich die 3 ersten Kokons. Ihre schöne Schiffchenform ist bekannt. Am 31. Juli sind sämtliche Raupen verpuppt. Ich bewahre die Kokons im Zimmer in einem besonderen Behälter auf. Dieser erhält seinen Platz auf einem Regal in der Reihe der Behälter für andere Zuchten, so daß alle dauernd Beobachtung bequem unterworfen sind.

Zu meiner Ueberraschung erblicke ich am 27. Oktober abends 8 Uhr ein wohlausgebildetes ♀ an der Wand des Pappenbehälters. Ich bin gespannt, ob dies ♀ vereinzelt bleiben wird, oder ob die andern Kokons auch noch in diesem Jahre den Falter liefern werden. Sollten noch mehr Falter schlüpfen und Begattungen stattfinden, so werde ich die Gelege in unserm entomologischen Garten aussetzen. Meines Wissens kommt die zweite Generation von *prasinana* im Freien nicht vor.

(Fortsetzung folgt.)

Entomologische Erinnerungen an Herculesbad.

Von R. Pfitzner, Darmstadt.

Jene Ecke unseres Erdteils im Südosten, welche man als die besonders interessante zu bezeichnen pflegt, leider oft zu interessant — „heureux le peuple dont l'histoire est ennuyeux!“ — bietet auch entomologisch zweifellos besonderes Interesse. Die Balkanhalbinsel, bis vor kurzem noch das Land, „wo die edlen Räuber tosen und die Wunde niemals heilt“, hat für den Sammler noch viele unerforschte Gebiete und wird, je mehr Ordnung und Kultur dort einkehren, in steigendem Maße besucht werden. Was ja auch mit den politischen Sympathien zusammenfallen dürfte. Wer hätte Lust, jetzt in die romanischen Länder oder in die „neutrale“ Südschweiz — in der nördlichen regnet es meist — zu gehen? Der nähere Orient, klimatisch günstig, entomologisch reich, sollte auch hierin das Land unserer Zukunft werden. An seiner Schwelle liegt das bekannte Herculesbad (*Herculesfürdő*), ein vorgeschobener Posten gleichsam, insofern viele Arten dort ihre West- und Nordgrenze finden, wie z. B. *Par. clymene*, *Lem. balcanica*, *H. moesiaca* usw. Im Jahre 1909 faßte ich den Entschluß mit den Meinigen auf einen Monat nach Herculesbad zu gehen. Der schönste Teil der Reise ist die 7stündige Donaufahrt von Bascasch nach Orschowa durch die Enge von Kasan. Eine Rheinfahrt in großartigem Maßstab, allerdings ohne die Romantik der Burgen. Das serbische Ufer ist nur schwach bewohnt, wenige ärmelige Nester — Gradista, Milano-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Rundschau](#)

Jahr/Year: 1916

Band/Volume: [33](#)

Autor(en)/Author(s): Ritz C.

Artikel/Article: [Hylophila prasinana L. und Hylophilina bicolorana Fuesl. 1-2](#)